

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 51-52

Artikel: Dialog mit der Zeit
Autor: Heisch, Peter / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch

Dialog mit der Zeit

Es muss kurz vor Mitternacht gewesen sein. Ich sass in Gedanken versunken am Schreibtisch, meiner räumlichen Umgebung entrückt, als der Wind durch den halbgeöffneten Fensterspalt strich und den Vorhang etwas zur Seite schob. Gleichzeitig vernahm ich ein leises Pochen gegen die Scheiben, worauf eine sanfte, weibliche Stimme fragte: «Haben Sie wohl ein wenig Zeit für ein kurzes, anregendes Gespräch?»

«Das kommt ganz darauf an. Wenn es wirklich interessant ist, was Sie mir mitzuteilen haben, dann darf unsere Plauderei sogar ruhig etwas länger dauern. Andernfalls wäre sie selbst in gebotener Kürze bereits zu langatmig», erwiderte ich.

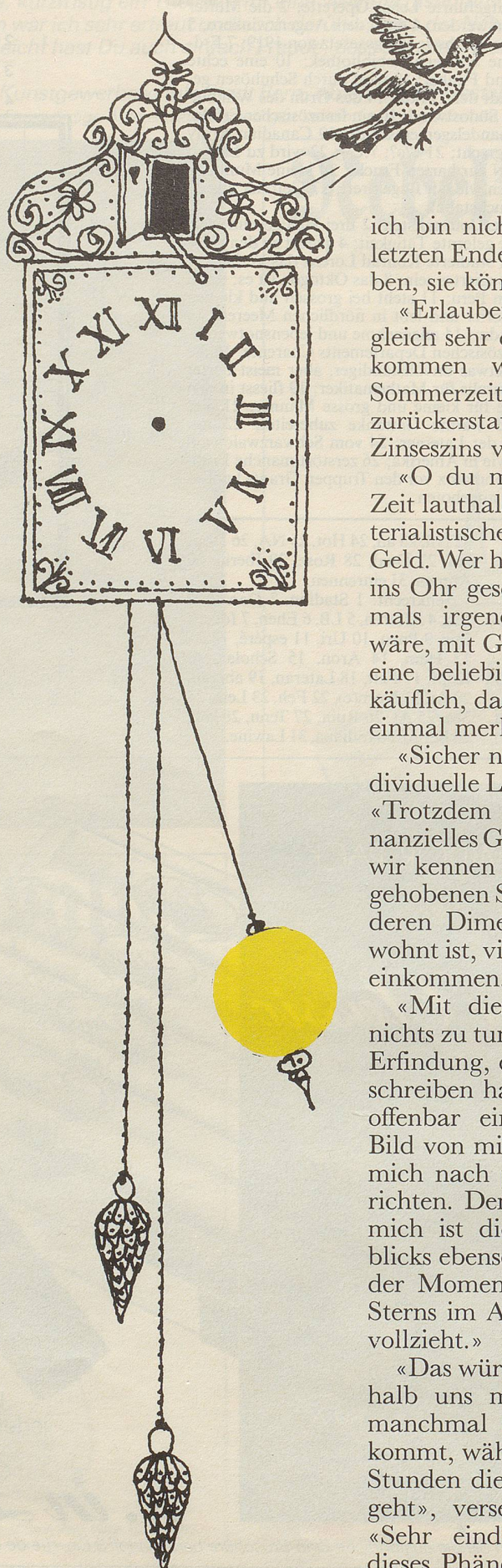
«Einverstanden. Ich sehe, mit Ihnen kann man sich anscheinend vernünftig unterhalten.»

«Mit wem habe ich das Vergnügen?»

«Natürlich, ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt. Entschuldigen Sie. Ich bin die Zeit.»

«Die Zeit?» entfuhr es mir überrascht. «Es freut mich sehr, dass Sie gekommen sind und sich die Zeit nehmen ...»

«Bitte keine Gemeinplätze, meine Person betreffend!» erwiderte die Zeit ungehalten. «Es ist mir allerdings bekannt, dass man oft nach Gutdünken über mich verfügt. Doch



ich bin nicht vereinnehmbar; denn letzten Endes ereile ich alle, die glauben, sie könnten mich überlisten.»

«Erlauben Sie mir, dass ich Sie gleich sehr direkt frage: Warum bekommen wir die vorgeschossene Sommerzeit, die man uns im Herbst zurückerstattete, nicht mit Zins und Zinseszins vergütet?»

«O du meine Güte!» lachte die Zeit lauthals auf. «Ihr mit eurer materialistischen Vorstellung, Zeit sei Geld. Wer hat euch bloss diesen Floh ins Ohr gesetzt? Als ob es schon jemals irgend jemandem gelungen wäre, mit Geld Zeit einzukaufen wie eine beliebige Ware. Ich bin nicht käuflich, das sollte man sich endlich einmal merken.»

«Sicher nicht in bezug auf die individuelle Lebensdauer», gab ich zu. «Trotzdem bemessen wir unser finanzielles Gehalt nach Stundenlohn; wir kennen ein Monatssalär oder in gehobenen Schichten, wo man in anderen Dimensionen zu denken gewohnt ist, vielleicht sogar ein Jahreseinkommen.»

«Mit dieser Einteilung will ich nichts zu tun haben. Die Uhr ist eine Erfindung, die ihr euch selbst zuzuschreiben habt. Man macht sich da offenbar ein vollkommen falsches Bild von mir und glaubt, ich würde mich nach physikalischen Gesetzen richten. Dem ist aber nicht so. Für mich ist die Ewigkeit des Augenblicks ebenso eine Tatsache, wie sich der Moment des Verlöschens eines Sterns im Abstand von Lichtjahren vollzieht.»

«Das würde freilich erklären, weshalb uns manche bange Sekunde manchmal wie eine Ewigkeit vorkommt, während uns in glücklichen Stunden die Zeit wie im Fluge vergeht», versetzte ich nachdenklich. «Sehr eindrücklich begegnet uns dieses Phänomen beim Warten. Da

glauben wir öfter, wir würden einen Zug nur mit knapper Not erreichen, doch wenn wir erst drinsitzen, dauert es entsetzlich lange, bis er sich endlich in Bewegung setzt.»

«Ohne das Warten würdet ihr mich schwer ertragen. Das Warten hat eine vermittelnde Funktion. Es kann sowohl die Vorfreude steigern als auch eine Enttäuschung hinauszögern und mildern.»

«Kann man die Zeit auch totschlagen?» wollte ich wissen.

«Ich würde niemandem dazu raten. Da das Unterfangen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, fällt die Tat auf den versuchten Totschläger zurück. Er bezahlt seinen Übermut in jedem Fall mit dem Leben.»

«Kunststück, wenn uns die Zeit befristet ist», bemerkte ich sarkastisch. «Aber sagen Sie: Wie kommt es eigentlich, dass wir bei steigenden Lebenserwartungen gleichwohl immer weniger Zeit haben?»

«Ihr lasst euch im allgemeinen auf viel zu viele Dinge ein, die ihr alle gleichzeitig erledigen wollt, und versucht krampfhaft, euch die Zeit zu vertreiben. Und da wundert ihr euch, wenn ich euch einfach davonlaufe?»

«Manche sagen, das sei der Zeitgeist, der uns zur Eile antreibe.»

«Eine billige Ausrede. Wann hätte ich euch jemals aufgetragen, eine Uhr an eure Handgelenke zu binden und damit aufgeregt durch die Gegend zu rennen?!»

«Ist demnach die Zeitung schlechthin der Spiegel der Zeit?»

«Dagegen würde ich mich entschieden verwahren. Was da in der Tagespresse formuliert, rubriziert und codifiziert wird, kann nicht viel mehr als der untaugliche Versuch sein, ein wenig Ordnung in die Wirr-

nisse der Zeit zu bringen, für die ich indessen nicht verantwortlich bin.»

«Folgedessen muss die Zeitlosigkeit, wie sie der auf Nachruhm bedachte Künstler anstrebt, im Vordergrund unseres Handelns stehen?»

«Das sind grosse Worte», seufzte die Zeit. «Kokettieren mit der Unsterblichkeit! Was nicht ausschliesst, dass für manch einen der Zeitpunkt kommt, wo er auf dem Umweg über zeitliche Distanzen zeitlose Gültigkeit erfährt. Aber wirklich zeitlos bin nur ich: die Zeit.»

«Warum nur erscheint uns die Vergangenheit meistens als rosig, während wir uns vor der Zukunft im allgemeinen fürchten?»

«Jede Generation hat von sich das Gefühl, sie sei auf der Höhe der Zeit angelangt, von der es eigentlich nur noch abwärts gehen kann. Ihre Zeit ist erfüllt und präsentiert sich als Endzustand. Unter ihrem Gipfel liegen die leeren Schalen lange gehegter Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen. Doch sie schreiten achtlos darüber hinweg. Von Epoche zu Epoche. Ausserdem: Was hinter euch liegt, ist überschaubar. Über kommende Ereignisse lassen sich nur Vermutungen anstellen.»

«Wahrscheinlich wird die verlorene Zeit dadurch auch nicht lebendiger, dass man sie in der Gegenwart beschreibt», musste ich zugeben. «Doch wann eigentlich steht man mit der Zeit jemals im rechten Einklang?»

«Sobald man das Zeitliche segnet», flüsterte die Zeit.

Darauf war es auch für die Zeit an der Zeit, sich von mir zu verabschieden. Ein neuer Morgen eines neuen Jahres stand vor der Tür. Ein Blick auf die Uhr bedeutete mir, dass die Zeit auch nicht spurlos an mir vorbeigegangen war.

